

Meine Toten

Autor(en): **Droste-Hülshoff, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 44

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 44
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
29. Oktober
1932

Ein Blatt für heimatische Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Meine Toten.

Von Annette von Droste-Hülshoff.

Wer eine ernste Fahrt beginnt,
Die Mut bedarf und frischen Wind,
Er schaut verlangend in die Welte
Nach eines treuen Auges Brand,
Nach einem warmen Druck der Hand,
Nach einem Wort, das ihn geleite.

Am Hange schlich ich, krank und matt,
Da habt ihr mir das welke Blatt
Mit Warnungsflüßtern zugetragen,
Gelächelt aus der Welle Kreis,
Habt aus des Angers starrem Eis
Die Blumenaugen aufgeschlagen.

Ein ernstes Wagen heb ich an,
So tret ich denn zu euch hinan,
Ihr meine stillen strengen Toten!
Ich bin erwacht an eurer Gruft,
Aus Wasser, Feuer, Erde, Luft
Hat eure Stimme mir geboten.

Was meine Adern muß durchziehen,
Sah ichs nicht flammen und verglühn,
An eurem Schreine nicht erkalten?
Vom Auge hauchtet ihr den Scheln,
Ihr meine Richter, die allein
In treuer Hand die Waage halten.

Wenn die Natur in Hader lag
Und durch die Wolkenwirbel brach
Ein Funke jener tausend Sonnen, —
Sprecht aus der Elemente Streit
Ihr nicht von einer Ewigkeit
Und unerlöschten Lichtes Bronnen?

Kalt ist der Druck von eurer Hand,
Erloschen eures Blickes Brand
Und eurer Laut der öde Odem;
Doch keine andre Rechte drückt
So traut, so hat kein Aug geblickt,
So spricht kein Wort, wie Grabesbrodem!

Ich fasse eures Kreuzes Stab
Und beuge meine Stirn hinab
Zu eurem Gräserhauch, dem stillen:

Zumeist geliebt, zuerst gegrüßt,
Laßt, lauter wie der Aether fließt,
Mir Wahrheit in die Seele quillen.

Der Pfarrkranz.

Erzählung von Adolf Schmitthener.

Landpfarrersöhne sind eine bitterböse Rasse. Ich meine, solange sie noch Buben sind. Später werden in der Regel tüchtige Männer daraus. Aber in den Jahren, wo noch des Vaters Studierstube ihr Gymnasium ist, der oberste Wipfel des Kastanienbaumes ihr Empfangszimmer, die Ortsgemarkung ihr Spielplatz und die Dorfjugend ihr Gefolge, sind sie auf dem besten Wege, gemeingefährliche Herrenmenschen zu werden. Viel besser als die Stadtknaben verstehen sie später in der Obersekunda, mit welchen Gefühlen der Spartiate durch die Reihen der Perioiken wandelte oder auf welche Weise eine Tyrannis entstehe: das haben sie ja selber alles erlebt. Wenn sie von dergleichen Dingen hören, lächeln sie dem Lehrer verständnisvoll zu, und dann schauen sie trüben Blicks an den Bänken vorüber in den kahlen Winkel zwischen Papierkorb und Katheder hinein, und sie gedenken vergangener Herrlichkeit.

Ja, es war Herrlichkeit! Und vergangen ist sie auf immer!

Welch ein Gegensatz!

Jetzt stehen die feinen Stadtknaben um den Land-

pfarrersbub herum, der, zur Probe aufgenommen, in der hintersten Bank sitzt, und betrachten ihn sich.

„Du, schau einmal dem seinen Hemdfragen an; das ist noch einer von den angewachsenen.“

„Was er große Augen macht und einen so rührend ansieht!“

„Und seine Frisur! Die ist ja gottvoll! Wie geleimt!“

„Die hat wohl ein Landschuster verpicht.“

Solche Reden schwirren ihm um die Ohren wie Bremsen um einen Pferdekopf.

Wegen seiner Treuherzigkeit und weil er der kleinste und jüngste ist, wird er das Klassenkind genannt und in allgemeinen Schutz genommen — er, der früher der allgemeine Beschützer gewesen war, der Beherrscher aller Seiwagen, des Bahnschlittens, der Gemeindefelder und der Fohlenweide. Bisher war seine Tracht für die Söhne der Müller, Dekonomen und Krämer vorbildlich gewesen, und jetzt bekommt er's zu spüren, daß es eine schlimme Sache ist, kürzere Hosen und plumpere Stiefel zu tragen als die andern.